

## Nur wer die Entscheidungen der Partei mitbestimmt, wird diese verteidigen

Interview mit Björn Böhning

Foto: privat



**spw:** „Steinmeier warnt vor Linksruck der SPD“, so eine aktuelle Botschaft aus einem FR-Interview. Wie beurteilst Du das innerparteiliche Kräfteverhältnis und Interessenlagen der relevanten Kreise nach der Wahl?

» **B.B.:** Mein Ziel ist es, dass die SPD wieder ihr eigenes programmatisches Zentrum findet, das im Hamburger Grundsatzprogramm angelegt ist. Die Partei ist in Bewegung. Es findet eine Diskussion auf allen Ebenen statt und es wäre zu einfach, jetzt alles in ein Links-Rechts-Schema einzusortieren. Wir brauchen einen breiten Prozess der Ursachenanalyse dieses fatalen Wahlergebnisses. Wir müssen genauso beantworten, warum Teile unserer Sozialreformen bei der großen Mehrheit der Bevölkerung auf Ablehnung stießen, als auch warum beispielsweise viele ehemalige sozialdemokratische z.T. sogar gewerkschaftsorientierte Wähler dieses Mal FDP gewählt haben – die Partei, die am offensichtlichsten ihren Interessen zuwiderläuft.

Zudem beobachte ich mit Sorge, dass Einige in der SPD sich offenbar der notwendigen Erneuerungsdebatte dadurch entledigen wollen, indem sie die Entwicklung der SPD auf nur noch 20 Prozent als „europäischen Normalisierungsprozess“ verklären. In dieser Sichtweise ist kein Platz mehr für eine linke Volkspartei, die in breiten sozialen Milieus und den gesellschaftlichen Bewegungen verankert ist. Sie wollen sich damit zufrieden geben, die SPD zu einer sozialliberalen Partei einer nebulösen Mitte zu machen. Das ist gegenwärtig die Scheidelinie zwischen links und rechts in der SPD. Als SPD-Linke sehen wir durchaus selbstkritisch, dass es uns sowohl innerpar-

teilich wie gesellschaftlich nicht gelungen ist, unsere Positionen zeitgemäß und überzeugend genug zu formulieren.

**spw:** Die Fortschreibung des Regierungsprogramms wird für die Oppositionsrolle nicht ausreichen. Wie muss sich die SPD jetzt programmatisch aufstellen?

» **B.B.:** Die SPD muss die strategische Frage klären: Will sie sich ausschließlich darauf konzentrieren, in künftigen Koalitionen mitzuregieren und dort durch eine letztlich technokratische Kompetenz brillieren – oder will sie als gestaltende Kraft Wirtschaft und Gesellschaft verändern und unterschiedliche Milieus für sozialdemokratische Programmatik gewinnen.

### Als SPD-Linke wollen wir in folgenden Handlungsfeldern das Profil der SPD schärfen:

1. Die SPD muss zur Kraft der sozialen, positiven Globalisierung werden. Wie müssen wir die Herausforderungen bewältigen, die sich aus den globalen Migrationsbewegungen ergeben. Von der Regulierung der Finanzmärkte über die Entwicklungszusammenarbeit und einer neuen Integrationspolitik bis hin zu einer neuen globalen Wirtschaftsregierung reichen die Ideen für eine andere Ordnung, die die Welt nicht in Gewinner und Verlierer aufteilt.
2. Die SPD ist und bleibt die Partei der Wertschöpfung. Die SPD muss als die Kraft wahrgenommen werden, die einen umfassenden wirtschaftspolitischen Ansatz verfolgt, der gute Arbeit schafft, Wohlstand gerecht verteilt und Nachhaltigkeit sowie ökologisch-soziale Verantwortung ins Zentrum stellt. Wir brauchen eine neue Wirtschaftspolitik, die auch den Staat als wirtschaftlichen Akteur wieder rehabilitiert.
3. Wir müssen die Veränderungen in der Arbeitswelt gestalten und dem Trend der

Prekarisierung politisch begegnen. „Gute Arbeit“ – beispielhaft an den Themen Leiharbeit und Mindestlohn – wird eines der zentralen Auseinandersetzungsfelder auch mit der schwarz-gelben Koalition sein.

- Wir wollen wieder „Mehr Demokratie“ wagen – in der Wirtschaft wie auch im Alltag und in der medialen Öffentlichkeit. Das neue sozialdemokratische Projekt ist ein Projekt der Demokratisierung aller Lebensbereiche. Konsequente Wirtschaftsdemokratie bedeutet beispielsweise über neue Instrumente gesellschaftlicher Investitionssteuerung nachzudenken. Es muss der SPD auch gelingen, das Internet als demokratisches und freies Medium zu erhalten und zu nutzen. Sie muss offener, dialogischer und anschlussfähiger sei.

**spw:** Wie plural muss dafür die Linke in der SPD sein?

» **B.B.:** Wir erfahren in den vergangenen Monaten viel Zuspruch. In einer diskussionsfreudigen Partei muss eine SPD-Linke plural und differenziert sein. Wir haben in den letzten Jahren immer eine Verantwortung gegenüber der Gesamtpartei wahrgenommen – z.T. fast bis zur Selbstverleugnung. Das war unser Beitrag dazu, das Zentrum zu stärken. Ich möchte dazu beitragen, dass die unterschiedlichen Flügel der SPD wieder in einen produktiven programmatischen Dialog kommen, statt sich als zwei verfeindete Abteilungen einer Holding zu begreifen. Ich denke, dass wir in den Debatten sowohl der letzten Jahre und auch ganz aktuell gezeigt haben, dass wir dazu in der Lage sind, die SPD programmatisch voranzubringen.

**spw:** Du bist Sprecher der Parteilinken und bist stark in die bundespolitischen Tagesauseinandersetzungen eingebunden. Vor Ort werden diese Berliner Fragen nicht so schnell nachvollzogen. Muss die Parteilinke eine Lücke zwischen dem Berliner Politikbetrieb und eher symbolischen Positionen schließen?

» **B.B.:** Das ist eine Aufgabe der Gesamtpartei, wenn nicht sogar der „Politik“ insgesamt. Die innerparteilichen Kommunikationsprozesse müssen verbessert werden. Nur wer die programmatischen Entscheidungen der Partei mitbestimmt hat, wird diese Inhalte auch stolz und selbstbewusst am Infostand verteidigen. Der gesamte Laden muss wieder näher ran an die Menschen. Das habe ich bereits in meinem eigenen Wahlkampf in Kreuzberg-Friedrichshain so gehalten. Das ist nicht einfach, aber alternativlos.

**spw:** Nun zur Parteiorganisation selbst. spw hat in den 1990er mit der Buchveröffentlichung „vorwärts, rückwärts, seitwärts“ die Debatte um die Parteiorganisation aufgemacht. Geht es heute um eine Revitalisierung der innerparteilichen Auseinandersetzung und eine Stärkung der innerparteilichen Demokratie oder ist das für die SPD-Linke in Zeiten der Mediendemokratie ohne Erfolg?

» **B.B.:** Das ist kein Widerspruch. Innerparteiliche Demokratie muss sich auch in Zeiten der stark medialisierten Demokratie beweisen. Da brauchen wir einen neuen Stil. Zuhören, Mitreden, Entscheiden und Mehrheiten akzeptieren – nur so kann eine lebendige Mitgliederpartei funktionieren.

**spw:** Welche Perspektiven siehst Du für ein neues Crossover der politischen Linken aus den Gewerkschaften, sozialen Bewegungen und den Parteien? Welche Rolle kommt dabei der SPD-Linken zu?

» **B.B.:** Wir brauchen eine Crossover-Debatte der politischen und gesellschaftlichen Linken. Wir dürfen das nicht allein auf die Frage der möglichen Regierungskonstellationen beschränken. Wir sollten gemeinsam mit spw in den kommenden Monaten überlegen, wie wir hier eine neue Initiative starten. ■

↳ Björn Böhning ist Vorsitzender des Forums Demokratische Linke (DLz) und Mitglied des SPD-Parteivorstandes.  
 ↳ Das Interview führten Kai Burmeister und Stefan Stache